



Klaus-Peter Lehmann

Prophetische Vision über Kanaan

Abraham schaut Israels Leidensweg in die verheißene Zukunft

Auslegung zu 1Mose 15

Der Vision erster Teil

Gott verspricht Abram in einer harten Vision Beistand und reichen Lohn

V.1: *Nach diesen Begebenheiten ward Wort JHWHs an Abram in einer Vision sprechend: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin Schild für dich, dein Lohn soll übergroß sein.*

Nach diesen Begebenheiten, nach der Rettung aus der Lebensgefahr in Ägypten (1Mose 12,11ff), nach der Trennung von Lot (1Mose 13) und nach dem wüsten Gewirr des Nahostkrieges (1Mose 14), für Abram eine existentielle Krise nach der anderen, kommt die Frage auf: Wie soll oder kann es mit ihm und Sara und den Verheißungen weitergehen? Abram und auch Sara bewähren sich ein ums andere Mal, aber selbst die leisesten Anzeichen, dass Verheißenes sich verwirklichen könnte, bleiben aus. Abram erweist sich in seiner Selbstlosigkeit als der Verheißungen würdig, aber nichts vom Angekündigten beginnt zu sprießen, kein Lohn wird ihm. Doch solche Durststrecken sind in der Verwirklichungsgeschichte von in die Ferne gehenden Verheißungen erwartbar. Trotzdem müssen sie durchgestanden werden. Deshalb nun das neue Trostwort: *Ich bin Schild für dich* und die Bekräftigung der Verheißung: *dein Lohn soll übergroß sein*. Wie in den zurückliegenden Wüstenzeiten dich erhalten. Er wird dich ans versprochene Ziel führen. Er wird, wie ein Schild schützend, für die Verwirklichung seines Verheißungswortes selber eintreten und Abram für seine Treue reich belohnen.

Vieles in diesem Vers deutet auf Neues. Die betont ausführliche Einleitung auf einen Einschnitt, den Beginn eines neuen Abschnittes der Abrahams-Erzählung. Die Wendung *nach diesen Begebenheiten* findet sich in ihr nur noch als Umrahmung der Akedah (22,1.20). Demnach gliedert sich die Erzählung von Abrahams Weg (Halacha) (1) in drei Perioden: Von seiner Berufung bis zu seiner Bewährung im Nahost-Krieg (12-14); vom Bund zwischen den Stücken (2) bis zur Akedah (15-22); von Saras Tod bis zu seinem Tod (23-25,1-18). Das Neue des Kommenden wird auch betont durch das hebräische Wort für *nach* (‘achar), welches auch „das Andere“ bezeichnet. Auch der Ausdruck für Gottes Sprechen zu Abraham ist einmalig. *Wort JHWHs an Abram* findet sich nur hier.

Neu sind zweifellos die Zusage des leiblichen Sohnes (V.4), Abrams Anerkennung als quasi Thora-Gerechter (V.6), die geschaut Leidensgeschichte Israels und sein Exodus (V.13f.16) sowie der Bundesschluss (V.18) danach. Die Vision ist ein existentielles Drama, das in den Bund, der die Unumkehrbarkeit der Verheißungen rechtskräftig verankert, mündet.

Das hebräische machasäh = Gesicht, das „Sehen in die Ferne“, (3) das wir mit *Vision* wiedergeben, hat einen tieferen Sinn, der in keiner Übertragung abgebildet werden kann. Denn machasäh kommt von chasah = Brust. Genauer handelt es sich um den Brustkern, der als Opfergabe vor dem Herrn geschwungen wird und Opferanteil der Priester ist (2Mose 29,26; 3Mose 7,30). Wer mit dem zu Gott gehörenden Inneren, seinem Brustkern, schaut, sieht wohl jenseits der Begehrlichkeiten des Ichs in das Andere, die kommende Verheißung Gottes, wie sie sich verwirklichen wird. Wer ganz auf die Verwirklichung des Verheißungswortes mit Brust und Herz vertraut und dafür lebt, sieht auch den langen Weg durch Hindernisse und Leiden hindurch, die Durststrecken und die Erlösung, voraus.

Es handelt sich deshalb um ein „hartes Gesicht“ (Jes 21,2). Ein solches empfängt der Prophet Jesaja. Seufzen überkommt ihm und Krämpfe durchzucken ihn, als er die raubenden und das Land verwüstenden Reiterscharen aus Elam heranziehen sieht. Wie Abraham steht er vor der unlösbaren Frage, wie sich unter den geschauten Bedingungen das Wort der Verheißung für Israel erfüllen können soll. Um ihn aber dessen gewiss zu machen, spricht Gott gleich zu Beginn der Vision begütigend zu Abrams Herz: *Fürchte dich nicht*, und erinnert an seine ausdauernde Treue und verlässliche Güte: *ich bin Schild für dich, dein Lohn soll übergroß sein*.

Der Lohngedanke im Sinne lutherischer Werkgerechtigkeit sind der Bibel und dem Judentum unbekannt. Hier handelt es sich nicht um Lohn von Gott für eine fromme Tat, sondern um Gottes Verheißung und Gebot, deren Hören und Befolgen den Lohn in sich selber tragen. Nur wer Gottes Wort selbstlos vertraut, wird des Verheißenen, des Lohnes würdig.

Abrahams Friede mit Gott

V.2: *Da sagte Abram: Mein Herr, JHWH~Elohim, was magst du mir (noch) geben? Ich gehe kinderbloß daher und Sohn meines Hausbesitzes ist er, der Damaszener Elieser.*

V.3: *Und Abram sprach: Siehe, mir hast du einen Samen nicht gegeben, und siehe, der Sohn meines Hauses wird mich beerben.*

Haben wir hier den Ausruf eines Verzweifelnden vor uns, dem der so sehr ersehnte leibliche Spross, der sein Werk fortführen würde, versagt bleibt? (4) Dieser Sicht widerstreitet ein genauer Blick auf die ausgesprochen seltene Anrede Gottes. Abram ist biblisch der erste, der Gott mit ‘adonaj (= mein Herr) anredet und damit als seinen Herrn, der Gewalt über ihn hat, anerkennt. Es ist die Anrede von einem Knecht Gottes, einem Propheten, der

sich und sein ganzes Leben im Dienste Gottes, der Verwirklichung seiner Verheißungen, begreift. (5) Selbstlose Hingabe oder besser Hingabe seiner selbst an den Auftrag der Berufung.

Auch den Gottesnamen, so wie hier geschrieben, gibt es nur noch an drei Stellen. (6) Das Besondere ist die Punktierung von JHWH, des Tetragramms. Es ist mit den Vokalen von Elohim punktiert, was JeHoWi in der Umschrift ergibt. (7) Wir transponieren zur Verdeutlichung mit: JHWH~Elohim. Diese Punktierung komprimiert das häufige alttestamentliche Bekenntnis aus diesen zwei Gottesnamen auf ein Wort, aufs Innerste, zusammen und will damit andeuten, dass die Unbedingtheit seiner Gerechtigkeit der Ausdruck seiner ewigen Barmherzigkeit ist. Oder gemäß rabbinischer Lehre: Es ist geschrieben (die Konsonanten) als Maß der Barmherzigkeit und lautet (die Vokale) als Maß des Gerichtes. D.h. Gottes Liebe verwirklicht sich als Gerechtigkeit. Mit dieser Anrede bekennt Abram, dass ihm Gerechtigkeit widerfahren ist.

Im Lichte dieser Hingebung Abrams in der Anrede kann das Folgende kaum Verzweiflung ausdrücken. Wir interpretieren Abram's Frage: *Was magst du mir (denn) noch (zusätzlich) geben?* so. Sie drückt eher den inneren Frieden dessen aus, der angesichts der ihm offenbarten und teilhaftig gewordenen Segensfülle allein durch die Verheißungen JHWHs keinen Wunsch mehr hat. Denn für das weiterwirken der Verheißung der Nachkommenschaft hat Abraham - offenbar umstandslos - seinen vertrauten Hausverwalter Elieser von Damaskus eingesetzt (V. 2b.3). (8) Ein deutlicher Hinweis darauf, dass sich die jüdischen Erzväter von der orientalischen Fixierung auf den ersten Sohn als Erben a principio emanzipiert haben. Abraham wird den leiblichen Sohn wohl begehrt haben, aber nicht aus angeblicher Naturnotwendigkeit, einem Mangel oder Bedürfnis, sondern als Geschenk, auf das er keinen Anspruch hat. Der Sohn wäre für Abraham der Lohn seiner absoluten Geduld, die reines Warten ohne persönliche Befriedigung ist, Liturgie. (9) Das doppelte *siehe* (V.4) unterstreicht diese Sicht. Abraham unterstellt sich Gottes Urteil: *Siehe her, ich bin versöhnt, ob es für dich so recht ist.*

Doch bleiben die Damaszener ein Problem. Denn nach Abrams Erfahrungen mit ihnen als Beutehungerigen, aus deren Mitte er den entführten Lot und seine Habe zurückholte (1Mose 14,15), würden die Verwandten Eliesers sicher auf dessen Erbe lauern. So gesehen könnte Abram mit: *Was magst du mir (noch) geben* auch noch sagen wollen: *Gib mir nichts, was du mir gibst, gibst du für die damaszenischen Verwandten Eliesers.* (10)

Abraham ist nicht Stammvater, sondern Verheißungsträger

V.4: *Und siehe: Wort JHWHs an ihn sprechend: Nicht wird beerben dich dieser, sondern der aus deinem Leibesinnersten auszieht, der wird dich beerben.*

Eben noch sagt Abram, dass auch ein Heidnischstämmiger nicht nur Abrahamit, sondern auch sein Erbe werden kann, da konkretisiert Gott seine Verheißung auf einen leiblichen Erben für ihn.

Wie schon V.2f wird auch hier deutlich, wie wenig es um irgendeine Art von Stammesdenken, das immer eine Neigung zu einer blutsverwandtschaftlichen, völkisch-nationalen Ideologie hat, geht. Stammesdenken ist Machtdenken. Deshalb wäre es irreführend Abraham als Stammvater Israels zu bezeichnen. Abrahams Erbe wird nicht von der Abstammung getragen, sondern von dem Vertrauen in die Verheißung einer neuen mit seinem Namen gesegneten und versöhnten Menschheit. (11) *Mit deinem Namen* (1Mose 12,3) geht es nicht um das Wohl des eigenen Stammes, sondern um den Frieden der Menschheit.

Der Glaube daran wurde geschichtlich lebendig in der hoffnungsfreudigen Spontaneität Abrahams, mit der er den Ruf, sein Vaterland zu verlassen und sein Leben auf eine lediglich verheißene Utopie zu stellen, bejahte. Dieses neue universal hoffende Menschentum repräsentiert Abram nicht nur äußerlich, sondern es kommt zutiefst aus seinem Inneren, dem Sitz der Empfindungen, speziell des Mitleids, hebräisch: *me'äh*. Wir übersetzen deshalb: *der aus deinem Leibesinnersten auszieht, wird dich beerben*. Alle deutschen Übertragungen, auch Buber und Zunz, verwischen den Topos. Allein Hirsch überträgt mit: *aus deinen Eingeweiden*. Auch die Vulgata erfasst den Sinn und schreibt: *qui egreditur de utero tuo = der aus deiner Gebärmutter auszieht*. Es geht um einen Nachkommen, der aus der allerinnigsten Verbundenheit mit Abram, seinem Empfindungs- und Hoffnungszentrum herauswächst. Das wird für einen leiblichen Sohn wohl eher zutreffen können, als für einen Sohn des Hauses.

Der leibliche Sohn ist kein sine qua non für die Erfüllungsgeschichte der Verheißungen, - die hätte auch über Elieser ihren Fortgang genommen, - sondern ein Abraham und sein unbedingtes Vertrauen in Gottes Wort würdigendes Geschenk JHWHs. Abrahams Geschichte ist Gnadengeschichte.

Shkolnik Ikone in St. Paul Church; Foto: Ted CC BY-SA 2.0





Abrams Gerechtigkeit aus Vertrauen

V.5: *Und er führte ihn hinaus und sprach: Schau doch den Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sagte ihm: So wird dein Same sein.*

V.6: *Und er vertraute in JHWH und das achtete er ihm als Gerechtigkeit.*

Gott führt Abram hinaus, um ihn im Gleichnis der unzählbaren Sterne auf die Unbegreiflichkeit seiner erwehlenden Gnade hinzuweisen. Der Same Abrams und das aus ihm erwachsende große Volk ist eine unbegreifliche Schöpfung Gottes (5Mose 32,15; Jes 44,2) und nicht eine aus den natürlichen Gegebenheiten erwartbare Wirklichkeit. Gottes Kommen ist unberechenbar und die Hoffnung auf ein großes Volk in Abrahams Geist gründet nicht auf seiner Entstehung aus vorgegebenen Ursachen. So wie der Auszug Abrams aus seinem Vaterhaus, aus den Prägungen dieser Welt (olam hasäh), der unvorhersehbare Anfang einer neuen Welt (olam haba) ist, so wird auch die Abrahamskindschaft nicht aus den Bedingungen dieser Welt geboren, sondern aus der Freiheit Gottes kommen.

Abrahams Vertrauen darauf, seine „schrackenlose Hingabe an Gott für seine Zukunft, für welche er noch nicht den allerersten Anfang erblickte, ja gegen deren Realisierung alle menschliche Berechnung sprach, in ihr gipfelte die von Abraham zu lösende Lebensaufgabe, sie war sein höchster positiver Beitrag für den Bau dieser Zukunft selbst.“ (12)

So erachtete Gott Abrams emunah (Vertrauen) (13) als zedakah (Gerechtigkeit), als volle Erfüllung des von Gott geforderten Rechtstuns (= Thora). Um das durchscheinen zu lassen, übersetzt Hirsch mit *Pflichtgerechtigkeit*.

Die Wege des Vertrauens in die Verheißung

Die Bibel kennt zwei Wege, auf denen die Verheißung Gottes an Abraham und das Vertrauen, das Abraham bewies, weiterwirken, alttestamentlich in Israel (5Mose 10,22) und neutestamentlich für Israel in der Völkerwelt (Röm 4).

Im Sklavenhaus Ägypten, unter den Bedingungen der Knechtschaft, so erinnert Mose in seiner Rede an das Volk, haben die Verheißungen an Abraham angefangen sich zu verwirklichen: *Ihrer siebzig Seelen zogen die Väter hinab nach Ägypten, und hat dich JHWH, dein Gott, so zahlreich gemacht wie die Sterne des Himmels.* In aller Unscheinbarkeit als Sklaven in Ägypten sind die Israeliten zu einem großen Volk (1Mose 12,2) erwachsen. Der zweite Teil der Abrahamsverheißung ist Wirklichkeit geworden.

Das Neue Testament sieht messianische Gemeinden in der Völkerwelt heranwachsen, die den Segen Abrahams zu *allen Geschlechtern des Erbodens* bringen können (1Mose 12,3; Apg 13,46f; 28,28). Durch ihr Vertrauen auf den, der Jesus von den Toten erweckte, haben die großteils heidnisch-stämmigen Jesus-Gemeinden die Abrahamskindschaft empfangen (Röm 4,11f. 22ff) und verbreiten den Segen mit Abrahams Namen in aller Welt.

Abrahams und Israels Exodus zum Land

V.7: *Und er sprach zu ihm: Ich, JHWH, der ich dich herausgeführt habe aus der Feuersglut Chaldäas, zu geben dir dieses Land, es zu besitzen.*

Das erneute Einsetzen der Gottesrede unterstreicht die Bedeutung des Folgenden. Gott wird Abraham die leidvolle Zukunft der 400 Jahre dauernden Unterdrückung in Ägypten kundtun. Sie wird der Inbesitznahme des verheißenen Landes vorangehen. Die Anrede ist ein tröstender Hinweis auf die Treue des Gottes Abrahams: So wie ich dich, Abraham, *herausgeführt habe aus der Feuersglut Chaldäas*, so werde ich auch deine Nachkommenschaft Israel, *aus dem Schmelzofen, aus Ägypten*, herausführen (5Mose 4,20). Die Erinnerung an die Errettung Abrahams aus dem Glutofen, in den Nimrod ihn hinabzusteigen zwang, (14) wird angesichts der erschauten Leidenszeit des Volkes Hoffnung geben und Zuversicht schöpfen lassen für ein „mutiges Ausharren in einem 400jährigen Galutleiden“ (15) bis zur Inbesitznahme des Landes Kanaan. Das Bedeutungsspektrum des hebräischen jarasch: ererben, besitzen, in Besitz nehmen, erobern, weist auf eine aktive Mitwirkung bei der Ererbung des Landes hin und ist nicht unbedingt aggressiv zu verstehen.

Abrahams Frage

nach der Inbesitznahme des Landes

V.8: *Und er sprach: Mein Herr, JHWH, wodurch werde ich wissen, dass ich es besetzen soll?*

Es wäre unsinnig, diese Frage als Zweifel oder Vergeisserung zu hören. Das würde Abrahams bekundetes Vertrauen in den Fortgang der Verheißung bis zu ihrer Verwirklichung in Frage stellen. Auf seinem Weg erwies er sich vom Exodus aus seinem Vaterhaus und aus dem Glutofen Nimrods bis zum nun erneut bekundeten Vertrauen in die allen Stammes-Egoismus überwindende Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft, aus der die Versöhnung der Völker in seinem Namen (1Mose 12,3) erwachsen soll, als bewährter Freund Gottes (2Chronik 20,7; Jes 41,8; Jak 2,23). Sein Vertrauen rechnete Gott ihm als Gerechtigkeit, als Erfüllung der Thora an.

Seine Frage kann sich folglich nur auf den Zeitpunkt der Inbesitznahme des Landes beziehen.. Dass er dabei keine ungerechte Eroberung im Blick hat, dafür mag sein Wirken im Nahostkrieg der vier Könige stehen, wo er, allem Kriegerischen abhold, den utopischen König der Gerechtigkeit (Melchisedek) sich anschloss (1Mose 14). (14) Die Antwort auf Abrahams Frage gibt der zweite Teil der Vision, der symbolische und der gedeutete Blick in die Zukunft (V. 9-17).

Der Vision zweiter Teil

Gottes Antwort: symbolische Vision vom Bund über zerstückten Tierkadavern

V.9: *Und er sprach zu ihm: Nimm mir eine drittbürtige Färs, eine drittbürtige Ziege und einen drittbürtigen Widder, eine Turtel und eine Nestlingstaube.*

V.10: *Er nahm ihm alle diese und zerstückte sie in der Mitte. Und er legte jedes Halbstück gegenüber seinem anderen. Und die Vögel zerstückte er nicht.*

V.11: *Die Raubvögel fuhren auf die Kadaver hinab. Und Abram verscheuchte sie.*

Diese geschautete Symbolhandlung wird anschließend, in der kurzen Zeit des danach geschauten Sonnenuntergangs, von dem Moment an, wo die Sonne auf den Horizont kommt (V.12) bis sie unter ihm verschwindet (V.17), in Worten gedeutet werden.

Abram schaut nicht eine Opferhandlung – alles dazu notwendige Beiwerk wie Schlachtung, Altar, Blutvergießen fehlt – sondern zu einer Passage gelegte Halbstücke von Tierkadavern, offenbar für eine Zeichenhandlung, wofür sich eine passende Schilderung in Jer 34,17ff findet. Dort erinnert der Prophet Jeremia an die Bundeserneuerung in Israel, als das ganze Volk zur zeichenhaften Bekräftigung seines Willens, die Sklaven freizulassen, zwischen den Stücken des entzwei geschnittenen Kalbes hindurch schritt. (16)

Der Midrasch versteht *mschuläschäth*, was wir Buber folgend mit *drittbürtig* übersetzen, als *dreimal* (eine Färsche etc.) und sieht in den zerteilten Tieren jeweils drei Könige einer Großmacht, Babylon, Medien, Griechenland. (17) Wir schließen uns dieser Deutung nicht an. Warum sollte Abraham die Raubvögel vor den Leichnamen der Großmächte verscheuchen wollen?

Treffender erscheint es deshalb, bei den zerstückten Tierkadavern an das im Exil leidende, zwischen Galut und Land zerteilte, Israel zu denken, dem die im Symbol der lebenden Vögel ausgedrückte lebendige Hoffnung auf Freilassung bleibt. Es gibt ein hebräisches Wort für Vogel (*dror*), das einem andersstämmigen mit der Bedeutung „Freilassung“ in Laut und Schrift völlig gleicht. (18) Zu denken wäre auch an die Taube, die Noah aus der Arche fliegen lässt und die ihm durch ihre schließlich ausbleibende Rückkehr (1Mose 8,7-19) kündigt: Das Land ist nun betretbar. So wäre in der Taube die Antwort auf Abrahams Frage angedeutet: So wie Noahs Hoffnung sich erfüllte, so werden auch Abrahams Kinder nach langem Leiden und Hoffen das versprochene Land betreten.

Von einem Zeitpunkt dafür (V.8) kann jetzt unmöglich geredet werden. Für Abraham selbst ist er eh irrelevant, trotzdem fragt er danach. Denn in ihm lebt die unbedingte Zuversicht in die unmöglich erscheinende Erfüllung der Verheißungen. Mit ihm schließt JHWH deshalb einen Bund und verspricht Abrams Geschlecht um seinen Willen das Land Kanaan. Ihn, den selbstlos Vertrauenden, beschenkt er, ihm verheißt er in hohem Alter noch den leiblichen Sohn, ihm verheißt er einen Tod in erfülltem Greisenalter (*bsej bah tobah*).

Die folgende Übersetzung der Symbole in Worte erschließt die Vision. Wir haben einiges schon vorweggenommen.

Gottes Antwort: Deutung der Symbole unter prophetischer Betäubung

V.12: *Und es war die Sonne zum Untergehen, und eine Betäubung fiel auf Abram, und siehe, Schrecken, große Finsternis fallend auf ihn.*

V.13: *Und er sprach zu Abram: Wisse, wissen sollst du, dass Gastsasse sein wird dein Same in einem Land, nicht dem ihren, und sie werden sie knechten und bedrücken vierhundert Jahre.*

V.14: *Aber auch das Volk, dem sie dienen, richte ich, und nach dem werden sie ausziehen mit großer Habe.*

V.15: *Und du wirst kommen zu deinen Vätern in Frieden, begraben wirst du werden in gutem Greisentum.*

V.16: *Und das vierte Geschlecht sie werden hierher zurückkehren, denn nicht voll ist die Sünde des Emori bis hierher.*

V.17: *und es war die Sonne untergegangen und Nachtschwärze geworden. Und siehe, ein rauchender Ofen und eine Feuerfackel, das zog zwischen diesen Zerteilten hindurch.*

Mit dem Beginn des Sonnenuntergangs fällt eine Betäubung auf Abram. Der Midrasch sagt dazu: „Nach Rab gibt es drei Arten von Betäubung: 1. die Betäubung des Schlafes, 2. die Betäubung der Prophetie und 3. die Betäubung des Schreckens.“ (19) So dürfen wir sagen: Abrahams weitere Vision ist ein prophetisch geschauter Schrecken, eine Schreckensvision bezüglich des Weges seines Samens, des Volkes Israel. Wir müssen sie aber verstehen unter dem Horizont des die Vision einleitenden Zuspruchs: *Fürchte dich nicht, Abram, ich bin Schild für dich, dein Lohn soll übergroß sein* (s.o. V.1). Nach 400 Jahren Knechtung in Ägypten kommt endlich der Auszug in die große Zukunft der verwirklichten Verheißungen: Der Same Abrahams, ein großes Volk, zieht aus in das versprochene Land Kanaan (V.14.16).

Gemäß Bubers Übersetzung des hebräischen *ger* = Fremdling mit *Gastsasse*, weil *ger* ein rechtlich gefüllter Begriff ist, lebten die Israeliten in Ägypten in einem rechtlichen kodifizierten Status. Trotzdem wurden sie unterdrückt, in eine demütigende Dienstbarkeit gezwungen. Der Vers 13 benennt konzis und präzise das

Abraham und die drei Boten.

Byzantinisches Mosaik in Monreale; Foto: CC Zero





Auseinanderklaffen von gesetzlichem Rechtsanspruch und gesellschaftlicher Unrechtswirklichkeit.

Warum ziehen sie aus *mit großer Habe?* (V.14b) Die ausziehenden Israeliten werden vom ägyptischen Volk beschenkt. So bleibt ihnen von der Sklavenszeit die Unterdrückung durch die Pharaonenkaste und die Wohlge-sonnenheit des Volkes in Erinnerung. Was wichtig ist für ihr späteres positives Verhältnis zu den Ägyptern (2Mose 3,21f; 5Mose 23,8). (20) Wegen der Unterdrückung wird Israel die Ägypter nicht hassen! Diese zunächst unverständliche, zusätzliche Bemerkung erinnert an die verheißene Völkerversöhnung. Sie steht neben der Gerichts-aussage über das ägyptische Volk (V.14a), dessen direkter Ungehorsam gegen die gottlose Ungerechtigkeit der Pharaonen wohl auf wenige Einzelne wie beiden gottesfürchtigen Hebammen Siphra und Pua beschränkt blieb (2Mose 1,15ff).

Samson Raphael Hirsch deutet die drei zerstückten Tiere auf die Brechung aller Tatkraft (Kalb), allen Widerstandes (Ziege) und allen Besitzrechtes (Widder) und die Vögel auf eine ungebrochene „Schwungkraft“, die sich über das drei Geschlechter dauernde Elend emporhebt, auf die utopische Hoffnung, die nicht stirbt. (21) Sie ist die Bedingung der Auferstehung Israels (Ez 37). Erst das vier-te Geschlecht wird in das Land zurückkehren, *denn nicht voll ist die Sünde des Emori bis hierher* (V.16). Die moralische Verderbtheit der Landesbewohner hat noch nicht den Grad erreicht, der ihre Verurteilung unausweichlich macht. (22) Erst wenn das Unrecht der emoritischen Gesellschaft unabwendbare Unerträglichkeit erreicht hat, erst wenn keine Aussicht auf Buße, Umkehr oder Besserung mehr besteht, dann werden sie den Rechtsanspruch auf den Besitz des Landes verlieren. Erst dann gibt es eine moralische Berechtigung zur Einkehr in das Land, zu seiner Inbesitznahme und Besiedelung durch ein anderes Volk.

Beide Phasen des Sonnenuntergangs (V.12.17) umrah-men die Offenbarung, die Abraham in prophetischer Vision über die Zukunft Israels (V.13.14.16) und seine persönliche Zukunft (V.15) erhält. Beide Zukunftsaus-sichten, so eng beieinander ausgesprochen, die persön-liche Erfüllung eingebettet in die Prophetie für Israel, wollen bedeuten: Die Hoffnung, aus der Abraham lebt, ist eine, die weit über sein persönliches Leben hinaus-geht, das gleichwohl vollkommen in sie eingebettet ist, von ihr getragen wird. Abrahams Auszug aus dem Vaterhaus ohne Rückkehr bedeutet den Exodus aus der Selbstbezüglichkeit aller nach Identität suchenden Be-wegungen. Abrahams Vertrauen auf die Verheißungen ist „Eschatologie ohne Hoffnung für sich oder Befreiung von meiner Zeit.“ (23) Die persönliche Erfüllung (V.15), der *Friede* mit dem verheißenden Gott ist nicht erstrebt, sondern geschenkt um des selbstlosen Vertrauens in die Verheißungen willen.

Auch wenn die Sonne untergegangen ist, in der Nacht-schwärze brennt eine Feuerfackel, (24) die durch die zerteilten Stücke hindurchgeht, dem gepeinigten Is-rael leuchtet und auf den Bundesschluss hinweist: *Die Männer, die meinen Bund übertreten, ... den sie mit mir ge-schlossen hatten, indem sie das Kalb entzwei schnitten und*

zwischen seinen Stücken hindurchgingen (Jer 34,18). Auch wenn die Sonne untergeht, JHWH, der Ewige, wird Israel zur im Bund bekräftigten Verheißung, zum ewigen Licht, sei es als Sonne am Tage oder als Feuer in der Nacht, füh-ren.

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht mehr schwinden; denn JHWH wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deiner Trauer haben ein Ende. Deine Bür-ger werden lauter Gerechte sein und auf ewig das Land be-sitzen, als Spross meiner Pflanzung, als Werk meiner Hände, mir zur Verherrlichung. Aus dem Kleinsten wird ein Stamm und aus dem Geringsten ein starkes Volk. Ich, JHWH, habe es verheißend; zu seiner Zeit lasse ich es eilends kommen (Jes 60,20-22).

Nach der Vision: JHWHs Bund mit Abram

Feste Zusage des Landes – prophetischer Horizont über Kanaan

V.18: *An jenem Tag hat JHWH mit Abram einen Bund ge-schlossen, sprechend: deinem Samen habe ich dieses Land gegeben vom Strom Ägyptens bis an den großen Strom, den Strom Euphrat,*

V.19: *den Keni und den Kenizzi und den Kadmoni,*

V.20: *den Chitti und den Perizzi und den Rephaim*

V.21: *und den Emori und den Kemani und den Gargaschi und den Jebusi.*

An dem Tag, nachdem JHWH mit Abram in der Vision ge-sprochen hatte, schließt er mit ihm einen Bund, wodurch Gott sich selbst verpflichtet, sein Versprechen von 1Mose 12,1-3 für rechtsverbindlich erklärt. Die Zusage im Bund kann und will Gott nicht zurücknehmen: *deinem Samen habe ich dieses Land gegeben*, dem Volk Israel. In der Bun-deszusage wird deshalb nicht mehr futurisch geredet, sondern im Perfectum propheticum, als sei die Inbesitz-nahme des Landes schon geschehen. Über der aktuellen politischen Realität, wo zehn Völker, allesamt gottlose Kulturen, das Land Kanaan noch besitzen, bildet sich für den, der den prophetischen Verheißungen vertraut, ein Horizont, das Morgenrot einer neuen Kultur in diesem Land, der Abrahams-Kultur. Und dann wird sich erfüllen: *Mit deinem Namen werden sich Segen wünschen alle Ge-schlechter des Erdbodens.*

- (1) Die Erzählung von Abraham erzählt seinen Weg, dessen Stationen die immer erneute Bewährung seiner Berufung sind. Bisher sein spontanes Ja zu JHWHs Verheißungen, seine und Saras Bedachtsamkeit während ihrer beider Gefährdung in Ägypten; seine Großmütigkeit gegenüber Lot; seine Bewährung im Krieg und Unterstellung unter Melchisedek. Das ist der Sache nach Abrahams Halacha.
- (2) Benno Jacob, Genesis, Stuttgart 2000, S. 389
- (3) Samson Raphael Hirsch, Die fünf Bücher der Tora, Berescht, Basel 2008, S. 279
- (4) J. H. Hertz, Pentateuch und Haftarothe, Bd. I, Genesis, Zürich 1984, S. 134
- (5) Hirsch, a.a.O., S. 281
- (6) Vgl. 1Mose 15,8; 5Mose 3,24; 9,26
- (7) Normalerweise wird das Tetragramm mit Adonaj punktiert, was JaHoWaH ergibt.
- (8) Dass zwischen Abraham und Elieser von Damaskus ein Vertrauens-, ja Stellvertretungsverhältnis bestanden hat,



- bezeugt 1Mose 24, wo Elieser die Brautwerbung für Isaak ganz im Geiste Abrahams durchführt.
- (9) Emmanuel Levinas, *Die Spur des Anderen*, Freiburg 1992, S. 218
- (10) Hirsch, a.a.O., S. 282
- (11) Die versöhnte Menschheit ist nach der Landesverheißung und der Verheißung großer Nachkommenschaft der dritte Teil der Abrahamsverheißung in 1Mose 12,1-3. Nach biblischem Verständnis sind die drei Teile voneinander unabtrennbar zusammengehörig. Denn biblisch ist der Völkerfriede ohne den Frieden mit Gottes Volk in seinem Land unvorstellbar.
- (12) Hirsch, a.a.O., S. 287
- (13) Die Übersetzung von emumah mit Glauben ist missverständlich. Auch wenn die Theologie es so nicht versteht, „glauben“ klingt wie „für wahr halten“, ist einerseits zu rational, andererseits durch den allgemeinen Diskurs über Religion, von der jede ihren Glauben hat, eine unspezifische abgegriffene Münze. „Vertrauen“ lässt durchblicken, worum es geht: „seine ganze Zuversicht in Gottes Verheißung setzen“.
- (14) Midrasch Bereschit Rabba zu 1Mose 11,28; vgl. Kl. P. Lehmann, Abraham, Vater Israels und seine messianische Hoffnung auf Völkerfrieden, *Blickpunkt.e* Nr. 4/2016, S. 12
- (15) „Die Tendenz der Erzählung ist es allerdings, Abraham zu charakterisieren, aber nicht als ‚reisigen Kriegsfürsten‘, sondern als den Mann, der seinen Brudersohn aus Kriegsgefangenschaft und den Händen der Räuber befreit hat, und als den Mann, der in Kraft des ihm von

- dem Gottesglauben diktierten Verhaltens inmitten seiner Umgebung als der *wahre Priester und König* dasteht“ (Jacob, a.a.O., S. 386).
- (16) Hertz, a.a.O., S. 136f
- (17) Midrasch Bereschit Rabba zu 1Mose 15,10
- (18) dror in Ps 84,4; Vogel, in Jer 34,8.15ff: Freilassung
- (19) Midrasch Bereschit Rabba zu 1Mose 15,12
- (20) S. Hertz, Exodus, zu 2Mose 3,21f
- (21) Hirsch, a.a.O., S. 291-294
- (22) Vgl. 1Mose 18,16b-33, wo durch das Fehlen eines Minimums an gerechten Menschen, eine Kultur, die Stadtgesellschaften von Sodom und Gomorrha sich selbst das Todesurteil sprechen.
- (23) Levinas, a.a.O., S. 217
- (24) Kein Feuer ohne Rauch. Zu Feuererscheinungen gehört ein Substrat, wie beim brennenden Dornbusch. Der rauchende Ofen erinnert an die rauchende Esse von 2Mose 19,18.

Übersetzung der Bibeltex-te durch den Autor. Klaus-Peter Lehmann, Augsburg, studierte Theologie bei Gollwitzer und Marquardt und war bis zu seinem Ruhestand Pfarrer der Nordelbischen Kirche in Hamburg. Aktiv im jüdisch-christlichen Dialog mit zahlreichen Veröffentlichungen in kirchlichen Zeitschriften und Buchveröffentlichungen.

Ein Gespräch mit Klaus Wengst

Trachtet zuerst nach Gerechtigkeit

Sie haben ein Buch über die Bergpredigt geschrieben mit dem provozierenden Titel „Das Regierungsprogramm des Himmelreichs“. Das klingt nach einem Einspruch gegen alle, die sagen: „Mit der Bergpredigt kann man nicht regieren!“ Wie ist dieser Titel auf Sie gekommen?

Das hängt mit den Auseinandersetzungen in der Friedensbewegung zusammen. Im Frühjahr 1981 gab es ein Interview mit Helmut Schmidt, in dem er sagte, es sei ein Irrtum, die Bergpredigt als Maßstab für staatliches Handeln aufzufassen. Demgegenüber hatte Heinrich Alberts – ehrlicherweise muss man sagen, als er nicht mehr politisch aktiv war – behauptet, dass die Grundwerte der Bergpredigt auch für die Machtstrukturen in der Welt wesentlich sind, wenn wir überleben wollen.

Gibt es Merkmale im Text des Matthäusevangeliums, an denen Sie die Behauptung, die Bergpredigt sei Regierungsprogramm, festmachen können?

Ich bin darauf gekommen, als ich mir die ersten zwei Verse (Matthäus 5,1-2) genauer angesehen habe. Jesus geht auf den Berg, setzt sich und die Leute treten an ihn heran. Ich habe jüdische Texte zurate gezogen zu der Frage, wer eigentlich sitzen darf und wer steht, und mir wurde deutlich, dass Jesus bei Matthäus die Rollen des Lehrers, Königs und Richters hat.

Zu dem Verständnis der Bergpredigt als „Regierungsprogramm“ hat dann auch der Schluss des Evangeliums

beigetragen. Matthäus lässt Jesus die Aussage machen: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden“. Damit ist der Auftrag an Jesu Leute verbunden, alles weiterzugeben, „was ich euch geboten habe“ – das schließt die Bergpredigt ein. Das griechische Wort *exousia* (Macht) sprang mich an. Ich hatte inzwischen gelernt, dass dieses Wort im gesprochenen Griechisch der Zeit die genaue Entsprechung zu dem lateinischen *potestas* (Regierungsgewalt) war, einem hoch politischen Begriff. Die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen haben selbstverständlich die Regierungsgewalt der Kaiser in Rom mitgehört. Doch bei Matthäus beansprucht ein Opfer der imperialen Gewalt die Regierungsgewalt – und eben nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden! Jesus wird bei Matthäus als messianischer endzeitlicher König vorgestellt und die Bergpredigt ist das Regierungsprogramm dieses Königs Jesu.

Einer der wohl berühmtesten Sätze der Bergpredigt ist die Weisung „Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlägt, dem biete auch die andere dar“. Leiten Sie daraus eine pazifistische Friede-nethik ab? Sind Sie Pazifist?

Ich war mal Pazifist – bis ich 1988 das erste Mal in Israel war. Da habe ich gemerkt, dass ich Gewaltfreiheit nicht prinzipiell vertreten kann, wenn ich will, dass es diesen Staat mit diesen Menschen an diesem Ort der Welt gibt. Die prinzipielle Gewaltfreiheit ist mir in Israel vergangen. Das heißt, es ist immer nötig, sich den politischen